

Luther und seine Käthe

Können die Antisemiten der Neuzeit Helden sein?

Zur Umbenennung der Münchner Hans Meiser- in Katherina von Bora-Straße („Heikle Umbenennung“, 5. März)

Ein Rundumschlag. Landesbischöfe, Oberkirchenräte, ja, das ganze bayrische evangelisch-lutherische Kirchenwesen in Vergangenheit und Gegenwart. Selbst die katholische Kirche bekommt so nebenbei noch etwas ab. Auch Martin Luther und seine Käthe verschont Graf nicht. Der Professor hat ja Recht: Luthers Schriften gegen die Juden sind schrecklich, auch nach 500 Jahren noch. Obwohl „konsequent historisches Denken (sie) in ihrem spezifischen Kontext“ wahrnehmen sollte. Auch der Traktat von 1523 „dass Jesus Christus ein geborener Jude sei“ ist in der Weimaraner veröffentlicht und heute noch ernst zu nehmen. Ob Katharina von Bora ihren Martin an Judenfeindschaft noch überbot, wie Herr Graf annimmt, wie will er das wissen? Zur Sache selber, dem Straßennamen, da hat Professor Graf Recht: Es wäre ein Zeichen von Einsicht und Zuversicht gewesen, der ehemaligen Meiserstraße den Namen eines aufrechten Pfarrers oder einer Frau zuzulegen, die die Zeichen der Zeit erkannt hatten.

Karlheinz Kirsch
Brannenburg

Hans Meisers Vorbehalte gegen die Nazis

Hitler hat Hans Meiser in maßloser Erregung am 13. März 1934 als „Feind des Vaterlandes und Verräter des deutschen Volkes“ bezeichnet. Dass Meiser als führender Exponent der evangelischen Kirche um der Existenz der Kirche willen lavieren musste, dürfte jedem klar sein, der die damaligen Verhältnisse noch ahnen kann. Die deutlichen judenkritischen Äußerungen seit 1926 müssen unbedingt gegen die späteren Unterstützungen verfolgter Juden abgewogen werden. Nach Eugen Gerstenmaier hat Hans Meiser als einer der wenigen Theologen das Attentat auf Hitler befürwortet. Bereits im Dezember 1934 formulierte Meiser: „Die Kirche befindet sich in einer Abwehrstellung gegen den politischen Willen des Staates.“ Immerhin hat Landesbischof Hans Meiser nach anfänglichem Zögern ganz wesentlich dazu beigetragen, dass die „Bekennende Kirche“ nicht mit den „Deutschen Christen“, einer von Hitler gewollten germanisch-völkischen Kirche unter einem Reichsbischof Müller vereinigt wurde. Dr. Hans Rebstock
Ottobrunn

Ein Landesbischof wird vom Stadtrat vorgeführt

Es ist an der Zeit, das Wirken des Landesbischofs Johannes Friedrich kritisch unter die Lupe zu nehmen, der sich mit den Geistern, die er rief, herumschlagen muss und von SPD und Grünen im Münchener Stadtrat vorgeführt wird. Aber ist es nicht genauso zeitgeschichtlich ungebildet, aus einem privaten Brief Katharina von Bora einen Strick drehen zu wollen?
Stefan Weskott
München

Aus: Süddeutsche Zeitung vom 11.03.2010